

Arbeitszufriedenheit aus Diversifikationsstrategien – Beispiel Care Farming

H. Wydler¹

Abstract - Care Farming (CF) bezeichnet Betreuungsleistungen, die in der Landwirtschaft für Menschen mit besonderen Bedürfnissen erbracht werden. Es handelt sich dabei um eine Diversifikationsstrategie, die zur Generierung des Haushaltseinkommens beiträgt. Bei der Wahl einer solchen Strategie spielen neben ökonomischen auch nicht-ökonomische Motivationen eine Rolle: „Arbeitsgewinne“ liegen somit ebenfalls im Bereich „weicher“ Faktoren. Eine schriftliche Befragung von Familienbetrieben in der Schweiz, die CF betreiben (N=202), gibt Aufschluss über Motivationslagen und Arbeitszufriedenheit. Eine ausschließlich betriebswirtschaftliche Betrachtung spricht gegen CF, weil der Erlös aus diesen Leistungen, gemessen am berichteten Zeitaufwand, sehr gering ausfällt. Die Ergebnisse zeigen, dass Diversifikationsstrategien auf unterschiedlichen Zielsetzungen und Motivationen beruhen. Trotz der relativ geringen Zustimmung zu Items der ökonomischen Motivationen, erlangen diese für die Erklärung von Arbeitszufriedenheit dennoch beachtliche Bedeutung: Das Vorhandensein von ungenutzter Arbeitskraft/ungenutzten Räumen sowie die Suche nach betrieblichen Optimierungsmöglichkeiten. Weiter ermöglicht CF die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit. Als bedeutsam für die Arbeitszufriedenheit erweist sich auch die positive Beziehung zur betreuten Person.

EINLEITUNG

Care Farming (CF) bezeichnet Pflege- und Betreuungsleistungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die von Angehörigen landwirtschaftlicher Familienbetriebe erbracht werden.

Arbeitszufriedenheit (AZ) ist ein vielfältiges Konstrukt. In dieser Arbeit werden Erwartungen bezüglich CF erfasst, verschiedene Motivationen für CF untersucht, die für die Leistungserbringung von Bedeutung sind. Diese stellen gewissermassen eine Prädisposition zur Leistungserbringung dar: Motivationen können als innere Kräfte betrachtet werden, das Individuen dazu treibt, personale oder organisationale Ziele zu verfolgen. In Folge dieser Leistungserbringung stellt sich bei geglückter und befriedigender Arbeit ein allgemeiner Ausdruck von AZ ein.

DIVERSIFIKATION

Landwirtschaftlicher Strukturwandel erfordert von landwirtschaftlichen Familienbetrieben² Anpassungsstrategien an die sich wandelnden Umfelder und Bedingungen. Zwei Strategien stehen Familienbetrieben grundsätzlich offen: Strategien, die „in die Tiefe“

gehen, d. h. durch Rationalisierung und Intensivierung eine Optimierung der Produktion anstreben, vs. Strategien, die „in die Breite“ gehen und durch Diversifikation und Nutzung von interessanten Marktbedingungen eine Anpassung an die sich wandelnde Umwelt anstreben. Zusätzlich steht auch die ausserbetriebliche Tätigkeit als Haushaltsstrategie offen. Insgesamt werden diese Strategien als *Pluriaktivität* bezeichnet. Pluriaktivität bezeichnet somit den Umstand, dass in einem Haushalt eine Vielfalt von Aktivitäten als Einkommensquellen eine Rolle spielen (FAO, 2003; Bergmann et al., 2007). Pluriaktivität ist auch in landwirtschaftlichen Haushalten der Schweiz stark verbreitet, insgesamt aber wenig beforscht. Eine Analyse von Wydler und Flury (2009) im Datensatz der Zusatzbefragung zur landwirtschaftlichen Betriebsstrukturerhebung (Saxer, 2007) zeigt, dass Diversifikation nicht nur eine Defensivstrategie darstellt, vielmehr gerade auch von Betrieben mit guter Ressourcenlage verfolgt werden.

FRAGESTELLUNGEN

Wichtige Entscheidungen im landwirtschaftlichen Haushalt werden damit sowohl von ökonomisch geprägten Überlegungen der Nutzenmaximierung, wie auch von soziokulturellen und psychosozialen Faktoren bestimmt. Verschiedene Studien weisen die Bedeutung individueller Einstellungen und Werthaltungen sowie Aspekte der Familiensituation bei Entscheidungen der Hofentwicklung nach.

Folgende Forschungsfragen stellen sich:

- Welche Faktoren tragen zur AZ bei?
- Wie ist das Verhältnis von ökonomischen und ausserökonomischen Faktoren?
- Welche Folgerungen können in Bezug auf Situation und Entwicklung von CF gezogen werden?

STUDIENANLAGE UND DURCHFÜHRUNG

Grundgesamtheit der Studie sind diejenigen Schweizer Familienbetriebe, die einerseits ein Einkommen aus der landwirtschaftlichen Produktion, andererseits auch aus CF erwirtschaften.

Es konnten 551 solcher Familienbetriebe ermittelt werden. Diese wurden mit einem schriftlichen Fragebogen befragt. 202 der 551 angeschriebenen Familienbetriebe beantworteten den Fragebogen (was einem Rücklauf von knapp 37% entspricht). In zwei Dritteln der Fälle füllte die Frau im landwirtschaftlichen Haushalt den Fragebogen aus (66%) in einem Drittel war dies der Mann (34%). Neben deskriptiven Auswertungen wurden auch Modelle multivariater linearer Regressionen überprüft.

¹ H. Wydler arbeitet als Soziologe an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften im Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen in Wädenswil, Schweiz (hans.wydler@zhaw.ch).

² Mit Familienbetrieb ist die Einheit von Familie, Haushalt und landwirtschaftlichem Betrieb gemeint.

ERGEBNISSE

Vier Aspekte von AZ wurden bewertet: „mehr Befriedigung bei der Arbeit finden“, „Arbeit wurde interessanter“, „Arbeitszeit kann besser genutzt werden“ und „Familie und Arbeit können besser vereinbart werden“. Die Items der AZ erlangten eher mittelmässige Zustimmung: Auf der fünfstufigen Skala, die von 0 „trifft gar nicht zu“ bis 4 „trifft völlig zu“ reicht, wird eine mittlere durchschnittliche Zustimmung von 2.0 (Männer) und 2.2 (Frauen) realisiert, was einer teilweisen Zustimmung entspricht.

Für die AZ sind beide Gruppen von Erklärungsvariablen, sowohl die ökonomischen wie auch die psychosozialen von Bedeutung. Für eine positive Arbeitszufriedenheit mit CF stehen vier Motivationen im Vordergrund (Multivariate lineare Regression, Tab.1):

- Vorhandene Infrastruktur und Zeit kann besser genutzt werden.
- Eine Neuausrichtung des Betriebs wird gesucht.
- Es waren Kinder vorhanden, CF kann mit den Familienaufgaben gut vereinbart werden.
- Die Beziehung zum Klienten wird positiv erlebt.

Psychosoziale Determinanten: Die formulierten Hypothesen legen positive Zusammenhänge zwischen Einstellungen, Werthaltungen und der AZ bezüglich CF nahe. Diese bestätigen sich in Bezug auf die Beziehung zum Klienten sowie dem Vorhandensein von Kleinkindern, nicht aber in Bezug auf das Verfolgen von Sozialen Zielen.

Ökonomische Determinanten: Nutzung von Infrastruktur und Zeit sowie die gewünschte betriebliche Neuausrichtung tragen zu einer positiven AZ bei. Die Notwendigkeiten einer betrieblichen Neuausrichtung wirkt sich nicht auf die AZ aus. Der Bruttoerlös zeigt ebenfalls keinen Zusammenhang mit der AZ.

Table 1. Determinanten von Arbeitszufriedenheit CF.

	Arbeitszufriedenheit CF Beta coeff. (95% CI); p-Wert
a) Merkmale des (Familien-) Haushalts und des bäuerlichen Betriebs	
Geschlecht	excluded ^f
Anzahl Haushaltsmitglieder	excluded ^f
Ausserbetriebliche Tätigkeit (befragte Person und/oder Partner/in)	excluded ^f
Landwirtschaftliche Nutzfläche	excluded ^f
b) Psychosoziale Determinanten für CF	
Soziale Ziele verfolgen	excluded ^f
Positive Beziehung zum Klienten	0.17 (0.01; 0.47); p=0.04
Kleinkinder waren vorhanden	0.28 (0.06; 0.21); p=0.001
c) Ökonomische Determinanten für CF	
Nutzung von Infrastruktur und vorhandener Arbeitskraft	0.29 (0.09; 0.33) p=0.001
Betriebliche Notwendigkeiten	excluded ^f
Neuausrichtung des Betriebs	0.28 (0.08; 0.32); p=0.002
d) Bruttoerlös aus Care Farming	
Bruttoerlös pro Stunde CF	excluded ^f
Adjusted R ²	0.26

^fexcluded: Diese Variablen wurden auf Grund mangelnder Signifikanz vom Modell ausgeschlossen.

DISKUSSION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Trotz der relativ niedrigen Zustimmung zur Bedeutung der betrieblichen Determinanten, erlangen diese für die Vorhersage von AZ insgesamt eine grössere Bedeutung als die psychosozialen Faktoren. Die relativ geringe Bezahlung für CF spricht per se gegen die Dominanz ökonomischer Motive bei Personen, die solche Leistungen erbringen. Die Möglichkeit, die Betreuungsleistungen in die Familien- und Haushaltssituation zu integrieren, macht Betreuungsleistungen in einer erweiterten Betrachtungsweise trotzdem interessant. Verschiedene Ergebnisse weisen auf solche Zusammenhänge hin.

Das Modell hebt die Bedeutung der ökonomischen Faktoren hervor, die in deskriptiver Hinsicht weniger Zustimmung erhielten. Die Befragten geben an, die Betreuungsleistungen stark aus intrinsischen Motiven zu betreiben. Diese Wahrnehmung ist sicher zutreffend. Ökonomische Faktoren sind aber mindestens (auf einer „Hinterbühne“) ebenfalls bedeutsam. Eine Sichtweise „Ich erbringe soziale Dienstleistungen aus finanziellen Gründen“ ist wohl für die Care Farmer nicht so leicht zu formulieren. Für das Erbringen von CF wird gegenwärtig keine professionelle Identität als Care Farmer entwickelt. Die Forderung, dass eine professionelle Leistung, einem entsprechenden Erlös bedarf, kann wohl auf Grund dieser fehlenden professionellen Identifikation nur indirekt (über den Hinweis auf den grossen Zeitaufwand) formuliert werden.

Die Ergebnisse spiegeln den Entwicklungsstand von CF in der Schweiz wieder: Eher geringe Bezahlung der Betreuenden, gemessen am hohem berichteten Zeitaufwand, wenig professionelle Identität sowie nicht optimale AZ.

Eine Weiterentwicklung von CF könnte in verschiedenen Hinsichten erfolgen:

- Verbesserung der Bezahlung von CF-Leistungen,
- Verbesserung der Professionalität bei den Leistungserbringern,
- Angebotsvielfalt erhöhen, um eine bessere Anpassung an den Betrieb zu ermöglichen und auch weniger anspruchsvolle Betreuungsformen anbieten zu können (z.B. durch zeitliche Einschränkung oder Einbezug weiterer Zielgruppen).

Eine Diskussion über die Vereinbarkeit verschiedener Zielsetzungen sowie über die Möglichkeit, diese Art der Diversifikation zu fördern, ist gefordert.

LITERATUR

- Bergmann, H., Dax T., Hovorka, G. und Thomson, K.J. (2007). Pluriaktivität und Multifunktionalität in Europa – Ein Vergleich von Schottland und Österreich. *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*. 16: 17-28.
- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (2003). *Multilingual Thesaurus on Land Tenure*. English version, ed. by Gérard Ciparisse. Rome.
- Saxer M. (2007). Nebentätigkeiten von bäuerlichen Familien in der Schweiz. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel: *BfS Aktuell*.
- Wydler, H. und Flury, C. (2009). Pluriaktive Landwirtschaft in der Schweiz – Eine sekundärstatistische Analyse. *Yearbook of Socioeconomics in Agriculture*, 205–232.